Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. **12. Novbr. 1855.** **№ 7.**

I. Originalien.

Ueber die Herkulesbäder von Aidipso auf Euboia.

Von Prof. Dr. **X. Landerer** in Athen.

Auf der grössten und von der Natur reichlich gesegneten Insel Euboia, die in den ältesten Zeiten nach Homer Abantis und auch ihrer ausserordentlichen Länge zur Folge Macris — von *Μακρος,* lang, breit — somit breite, lange Insel genannt wurde, heut zu Tage Euripos heisst, finden sich diese zu beschreibenden Thermen, die ihrer Grossartigkeit halber zu den grossartigsten von ganz Europa gehören dürften.

Die Thermen von Aidipso waren schon im frühesten Alterthum bekannt und im Gebrauch und das erhellt aus Plutarch, der sagt, dass Sylla der Dictator während seines Aufenthaltes in Athen von einem heftigen Schmerz mit Schwere in den Füssen, was Strabo *ψελλισμοί* nennt (Podagra), nach Aidipsos umsetzte und daselbst die Bäder gebrauchte. Aus Strabo und Plinius erhellt, dass diese Thermen dem Herkules geweiht waren, daher selbe *θέρμα τοῦ Ἡρακλέους* genannt wurden. Im Allgemeinen waren Thermen dieser Gottheit geweiht, denn aus den Schriften der Alten erhellt, dass auch die Thermen der Thermopylen „*τῷ Ἡρακλεῖ ἱερά*“ dem Herkules geweiht waren. Wahrscheinlich scheint es mir, dass die alten Hellenen einen gewissen Zusammenhang der Thermen von Aidipsos mit denen der Thermopylen sich dachten und dieses muthmasse ich aus einer Nachricht des Demetrius aus Kalatino, vide Strabo 1. B. 9. Cap., der sagt, „dass durch die Erdbeben in Griechenland viele Veränderungen sich ereignet hätten und auch ein Theil des Kynäischen Thales untergesunken sei“ (*Κυναίον,* Cynaeum heisst das Thal von Euboia den Thermopylen gegenüber in der Nähe von Aidipso). In Betreff dieser Thermen sagt auch Strabo, „dass die Thermen von Aidipso und die der Thermopylen drei Tage lang ausgeblieben seien und ihren Lauf anderswohin genommen haben. Nach dem Erdbeben seien sie zwar wieder zum Vorschein gekommen und zwar noch andere dazu, sowohl auf Aidipso als an anderen Orten“. Die Insel Euboia wurde in den alten Zeiten sehr von Erdbeben beunruhigt,

jedoch bildete sich auf derselben kein offener Vulkan und auch vulkanische Eruptionen scheinen nicht Statt gefunden zu haben, indem sich auf dieser grossen Insel nirgends solche finden lassen. Die Alten belegten diese Insel mit dem Beinamen „leicht erschütternde", *Εὐβοΐα εὔσειςος.* In Betreff nun dieser und vieler auf Euböa in den ältesten hellenischen Zeiten Statt gefundenen Erderschütterungen, durch die Quellen zum Vorschein kamen, andere ihren Lanf änderten und wieder andere ganz ausblieben, wie z. B. die hochberühmten Quellen der Arethusa in der Nähe von Chalkis, erwähne ich eine Stelle aus Strabo, die derselbe aus dem verloren gegangenen Werke des 80 Jahre vor Christo lebenden Geographen und Physikers Posidonius entlehnte, sagend, „dass durch jenes Erdbeben, welches ganz Griechenland und auch ganz Syrien, jedoch selbes schwächer, erschütterte und auch über einige der Cykladen sich verbreitet hätte, auf Euböa nicht nur die Quellen der Arethusa in Chalkis verstopft worden und dieselbe erst nach vielen Tagen in einem anderen Ort wieder hervorgekommen, sondern die Erschütterungen der Insel hatten nicht eher aufgehört, als nachdem sich auf dem Feld von Lelanthus ein Erdschlund, *χάσμα γῆς*, öffnete, aus dem ein Strom feurigen Schlammes, *Πηλοῦ διαπύρου ποταμὸς,* hervorbrach".

Von der alten Stadt Aidipsos finden sich nur unbedeutende Spuren, ungewiss jedoch, ob die heut zu Tage existirenden, derselben angehörten; mit Gewissheit wissen wir aus den Schriften der Alten, dass hier Deukalion wohnte und seine Gattin Pyrrha hier begraben ward.

Aus einem Emporhebungshügel, der sich ungefähr 100 Fuss über die Meeresfläche erhebt, theils aus Uebergangskalk, Thonschiefer und Serpentin mit eingesprengtem Eisenkiese bestehend, in dessen Schoosse die Natur dieses Heilwasser bereitet, entsprudeln aus einer Menge von kleineren und grösseren kraterähnlichen Oeffnungen die siedend heissen Quellen, hie und da gleich kleinen Fontänen in die Höhe sprudelnd und sich zu einem Strömchen vereinend, stürzen sie sich in Form eines kleinen Wasserfalls in das nahe Meer, das bei Windesstille in einer Entfernung von 30 bis 40 Meter noch da eine Wärme von 18—20^{0} R. zeigt. Auf die Anhöhe dieses Hügels, wo nun aus Hunderten von Gröttchen siedend heisses Wasser hervordringt und durch lebhaftes Sprudeln und Schäumen die rastlose Thätigkeit des im Innern glühenden Vulkans verkünden, hatten sich nun in Jahrtausenden durch Juxtaposition eine solche Menge von Niederschlägen aus diesen Thermen gebildet, dass sich diese weissen Salz-Efflorescenzen, mit welchen die Spitze dieses Bergplateaus bedeckt ist, schon aus weiter Entfernung als der Centralpunkt des Sammelplatzes dieser Thermen zu erkennen geben. Theils Perlengarben, theils büschelförmige Incrustate aus kalk- und talkerdehaltigen Verbindungen, welche sich aus den schwerlöslichen Bestandtheilen dieser Thermen durch das in denselben vorwaltende Natron-Carbonat absetzten, bedecken

gleich dem schönsten Pisolittos eine Fläche von einer halben Stunde im Umkreise. Hie und da sind aus den Bestandtheilen des Thermalwassers schwerlösliche Verbindungen entstanden, die, zu treppenförmigen Ablagerungen und kleinen Bassins geformt, sich gleich einem Irrgarten auf der Ebene hin und herschlängeln, während das Thermalwasser schäumend und dampfend sich durch die Zwischenräume den Weg bahnt. Diese aus den Thermalwässern, die eine sehr verschiedene Zusammensetzung haben, gebildeten Incrustationen und Ablagerungen bestehen grösstentheils aus Kalk- und Talk-Verbindungen, die durch das in einigen Thermen enthaltene Eisenoxyd eine verschieden röthliche Farbe zeigen; in den Bassins einiger andern fand ich die schönstglänzenden Krystalle von Eisensulphurat, ohne zu bestimmen, ob dieselben sich aus dem Thermalwasser selbst bilden konnten und bideten, oder durch einen Auslaugungs- oder eine Art Schlamm-Prozess aus den eisensulphurathaltigen Mineralien dahin gelangten und aus dem Innern mittelst der Wasserdämpfe emporgetrieben wurden. Die diese Thermen besuchenden Badegäste sehen selbe für goldhaltige Minerale an.

Würde man nun die auf diesem vulkanischen Boden entströmenden Thermen einer genauen Untersuchung unterlegen, so würde man auf diesem klassischen Eilande Thermen aller Art finden, denn die einen sind Natrothermen, andere Chalybothermen, und unter diesen entsprudeln auch Theiothermen dem mütterlichen Schoosse, so dass Tausende von Menschen, mit den verschiedensten körperlichen Leiden und Beschwerden behaftet, von diesen grossartigen Thermen Nutzen schöpfend, mit dem Wiederbesitze des höchsten Naturgeschenkes diese Nereiden dankend und lobpreisend verlassen könnten.

Die Temperatur dieser Thermen ist sehr verschieden, einige derselben zeigen eine Wärme von 38°, andere von 52°, wieder andere 60° und eine sogar 72° R. Nachdem sich diese Thermalwässer zu einem Strömchen vereinen, zeigen selbe eine Temperatur von 45° R. und in diesem Zustande werden selbe zur Füllung eines Bassins verwendet, das vor einigen Jahren von einem Geistlichen, der diese Thermen besuchte und von einem chronischen Leberleiden geheilt wurde, aus Dankbarkeit und zum Wohle der bei diesen Nereiden Hülfesuchenden construirt wurde. Jedoch selbes findet sich unter freiem Himmel, ohne Schutz gegen die brennende Hitze der Sonne oder das Ungemach der Winde; dieses Bassin ist zum Gemeinbade bestimmt, daher sich die dahin kommenden Patienten zusammen in diesen Wasserbehälter setzen oder im Falle selbes nicht angeht, so gräbt sich ein Jeder an irgend einer beliebigen Stelle eine Grube, in die nun ein Theil dieses Thermalwassers hineingeleitet wird. Für die Unterkunft der Badegäste ist ebenfalls noch keine Anstalt getroffen, um selbe beherbergen zu können. Derselbe Geistliche liess auch ein kleines Häuschen mit 3 Räumlichkeiten bauen und nach seiner Genesung

brachte er dasselbe dem Demos von Lipso — so heisst ein in der Nähe liegendes Dorf — zum Geschenke.

In diesem traurigen Zustande befinden sich nun die grossartigen Herkulesbäder von Aidipso, die, wie ich oben erwähnte, gleich anderen Thermen dem Herkules gewidmet waren, „τὰ Θέρμα τῷ Ἡρακλεῖ ἱερά“; jedoch die Alten pflegten alles von der Natur Gespendete, worin besondere Heilkräfte sich finden, mit den Namen ihrer Gottheiten zu belegen, z. B. nannten sie die Pflanze Sphondylium Heracleum, und wer erinnert sich nicht der Pflanzen Centaurium nach dem Centaur Chiron, — Asclepias Panax von τοῖς πᾶσιν ἄκος, Omnibus remedium Chironium, — Achillea nach dem Achill, — Pancratium, τὸ πᾶν κρατόν, Alles besiegend und besorgend, z. B. maritimum etc. Das Thermalwasser von Aidipsos, wie sich selbes in dem Wasserbehälter findet, ist klar und frisch geschöpft nicht den geringsten Absatz bildend, hat einen salzig-bitteren Geschmack und einen leicht hepatischen Geruch, der sich an einigen Plätzen, wo sich diese Theiothermen finden, schon aus einiger Entfernung deutlich wahrnehmen lässt. In gut geschlossenen Flaschen verwahrt lässt sich selbes Jahre lang aufbewahren und auch, ohne eine weitere Zersetzung zu erleiden, versenden. so dass der Anwendung dieses Heilwassers auch zur Trinkkur nichts im Wege steht. Die Bestandtheile dieses Thermalwassers in 16 Unzen sind folgende: Chlornatrium 68,500, Chlormagnesium 3,500, Chlorcalcium 2,000, kohlensaurer Kalk 1,500, kohlensaures Natron 4,200, schwefelsaure Kalkerde 5,700, schwefelsaurer Kalk 2,300, Eisen-Carbonat 0,500, Spuren von Jod- und Brom-Verbindungen, Kieselerde, Extractivstoff, kohlensaures Gas 2 Kubikzoll, Hydrothiongas $1\frac{1}{2}$ Kubikzoll.

Obwohl, wie aus der Beschreibung zu ersehen ist, noch keine Sorge getragen wurde, den zu diesen Thermen hoffnungsvoll Hineilenden eine dürftige Unterkunft zu verschaffen, dessen ungeachtet suchen viele Schwerleidende bei diesen Nereiden Hülfe gegen ihre körperlichen Leiden und wenige nur verlassen dieselben, ohne nicht bedeutenden Nutzen von dem Gebrauch dieser Thermen verspürt zu haben. — Besonders zeigen sich dieselben bei Infarcten der Unterleibsorgane, bei chronischer Splenitis, wie selbe in Griechenland so häufig nach chronischen Wechselfiebern (den sogenannten Milzkuchen) zurückbleiben, sowie bei Krankheiten des Lymph- und Drüsensystems, bei Scrophulosis, bei gichtisch-rheumatischen Leiden ausserordentlich wirksam.

Würde die Regierung diesen grossartigen Thermen nur einige Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet haben durch Einrichtung eines den Verhältnissen und Bedürfnissen nöthigen Badehauses zur Unterkunft der Badegäste, so würden viele Hunderte jährlich diese ausgezeichneten Thermen besuchen und dadurch Gelegenheit gegeben worden sein, deren Heilkräfte der leidenden Menschheit mitzutheilen.

Der Beschreibung der Herkulesquellen füge ich in Kürze

auch die der Thermen auf der Lilantischen Ebene bei, die in der Nähe von Aidipsos sich finden, von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommen und wieder versiegen, so dass selbe nur von den in der Nähe wohnenden Leuten benutzt werden. Nach den Aussagen der Landleute fliessen selbe besonders reich nach vorhergegangenem Erdbeben. Dass diese Thermen auch in den alten Zeiten eine Anwendung fanden, erhellt aus Strabo durch folgendes: „Oberhalb der Stadt der Chalkideer (d. h. der Stadt Chalkis) findet sich die Lelanthische Ebene, *Λέλανθον πεδίον*. Auf dieser entspringen Thermen, welche ausgezeichnete Eigenschaften zur Heilung von Krankheiten besitzen. Ganz Euboia und ganz besonders die Gegend um die Meerenge ist in Folge unterirdischer Gas-Entwickelungen sehr leicht erschütterlich."

Als ich diese Gegenden durchstreifte, fand ich diese Thermen sehr reichlich strömend und eine nicht unbedeutende Menge von Thermalwasser sammelte sich in einem Bassin, das den Badegästen zum Gemeinbade diente. Diese Thermen, die theils Natrotheils Theothermen sind, werden hauptsächlich von den unglücklichen Leprösen, an Elephantiasis graeca leidenden — da diese Leute, aus ihren Gemeinden und von ihren Bekannten vertrieben, unter Gottes freiem Himmel herumirren, und nirgends aufgenommen werden — besucht. Jeder derselben gräbt sich ein Loch in die Erde, leitet Thermalwasser hinein, baut sich in der Nähe derselben eine Hütte aus den Zweigen von Nerium Oleander und den Baumstämmen von Platanus orientalis und in der Nähe der bewohnten Dörfer suchen sie sich durch Erbetteln von Brod ihr trauriges Leben zu erfristen. Viele Heilungen werden von dem fortgesetzten Gebrauche dieser Thermen angegeben.

In den alten Zeiten scheint auch entweder auf Aidipso oder auf der Lelanthischen Ebene eine Mineralquelle existirt zu haben, die zur Trinkkur verwendet wurde und dieses erhellt aus einer Stelle des Athenaeus, sagend: „Auf Aidipso nicht weit vom Meere, kam ein Wasser zum Vorschein, welches die Kranken zur Trinkkur verwendeten und grossen Nutzen davon verspürten; dem zu Folge wurde dieses Wasser auch von vielen aus der Ferne kommenden besucht. Da aber die Feldherrn des Königs Antigonos ersparungshalber von den Trinkenden einen Vortheil zu ziehen suchten, so vertrocknete das Wässerchen." Welcher Art jedoch dieses Heilwasser war, ist unbekannt, denn ein solches kaltes Wasser findet sich weder auf Aidipso noch auf der Lelanthischen Ebene.

Balneologische Cholera-Revue.

Von Dr. **W. Joachim** in Pest.

Irrthümer in einer Wissenschaft, wodurch die Gesundheit und das Leben gefährdet, zu beleuchten, ist die heilige Pflicht

eines jeden Arztes. — Ich habe mir zur Aufgabe gestellt jede emporkeimende Charlatanerie in der Balneologie nach Wissen und Gewissen zu bekämpfen, und beginne daher den Reigen mit diesem Artikel über die Verbreitung der Cholera in den Bädern.

Es giebt eine Kaste von Badeärzten, welche die Thermen gegen jede Krankheit anrühmen. Um die Salubrität des Klimas zu constatiren, wird als Aushängschild gleich gemeldet, dass der Kurort nie von der Cholera befallen wurde. — Ich habe seit Decennien Daten gesammelt und will diese in dieser geehrten Zeitschrift kurz mittheilen.

In der neuen hydropathischen Anstalt zu Ofen, einer Anstalt, wo die Lage und Salubrität der Luft nichts zu wünschen übrig lässt, kam ein Fall von Cholera fulminans vor, welcher in 8 Stunden tödtlich endete. — Herr Badearzt Dr. Siklosy meint, dass die hydropathische Methode ein Universalmittel gegen Cholera wäre; aber leider hat sich das mächtige Wasser gegen diese orientalische Dame nicht bewährt. — Auch der Neptunsgürtel mit seinen Satelliten haben als Präservative den Hoffnungen nicht entsprochen. — In den Ofener Thermen dominirte die Cholera ziemlich stark und am meisten in den Kaiserbädern, minder in dem Blocks- und Bruckbad; das Gas-Hydrothionicum, welches von einigen vaterländischen Aerzten als ein Präservativ gegen die Cholera gehalten wurde, hat seinen Credit verloren. — Es ist zum Staunen, dass während in der ersten Choleraperiode 1830 in diesen Thermen gar kein Fall vorkam, grade heute sehr fulminante Fälle auftauchten und tödtlich endeten. — In den Thermen zu Baden bei Wien, bekannt durch den Reichthum an Schwefelwasserstoffgas, nicht minder ausgezeichnet durch die Salubrität eines Climas, grassirte die orientalische Dame ziemlich — freilich konnte man fast mit einer mathematischen Gewissheit die Einschleppung als causa movens betrachten, während in den Thermen zu Ofen und zwar in den Kaiserbädern die Cholera dort sich entwickelte (indem das Neustift sehr stark heimgesucht war)*) und fremde Individuen aus gesunden Gegenden überfiel und tödtete.**) — In den Schlammbädern zu Piestyan grassirte im Winter 1850 die Cholera und machte kleine Verheerungen unter den Einheimischen; aber in diesem Jahre 1855 blieb der Kurort verschont. — Hárkany, die mächtige Schwefelquelle des malerisch schönen Baranyaer Comitats, blieb bis allher stets frei von der Cholera, obzwar in den angrenzenden Comitaten die Seuche stark wüthete. Füred blieb im Jahre 1849 frei von der Cholera, obzwar in diesem stürmischen Jahre eine Menge Fremder dahin wanderten; aber in diesem Semester gegen Ende August brach plötzlich die Cholera aus, forderte einige Opfer, und wanderte weiter. In diesem Kurorte trat sie zum erstenmale bis allher auf, und deutlich

---

*) In dieser Gegend liegt das Kaiserbad.

**) Das Neustift beherbergt Gäste aus der Fremde.

kann man sehen, dass diese jetzige Cholera durch die Einschleppung aus der Samogy propagirt wurde. — In dem Kurort zu Latzmansdorf und Sorkut, beide im Eisenberger Comitate, zeigten sich bis allher nie Spuren einer Choleraepidemie. — Nicht minder konnten wir Erfreuliches melden von den Kurorten zu Skleno, Parad, Szobránes, Bartfeld und Bodaik. — Minder günstig gestalteten sich die Verhältnisse in Ugod im Jahre 1849, und auch heute sollen einige sporadische Fälle vorgekommen sein.

Während die epidemisch herrschende Cholera in den um Szliács liegenden Ortschaften Ribar, Hajnik, Velgaluka, Gáramseg, Lieskotz, Szalataza, und in den Städten Altsohl und Neusohl täglich durch mehrere Wochen viele Opfer forderte, blieb der Kurort Szliács auch heuer, wie zur Zeit der früheren Choleraepidemien, von der Seuche ganz verschont — kein einziger Cholera-Krankheitsfall ist vorgekommen, so viele Gäste, die aus Furcht Pest, Ofen, Wien verliessen und mit Diarrhöe und andren Cholerine-Symptomen behaftet nach Szliács kamen, wurden im Verlaufe einiger Tage auch ohne Arzneigebrauch von ihren Leiden befreit. — Wodurch diese Immunität des Kurortes Szliács von der Cholera bedingt wird, ob durch die hohe Lage 1196 Fuss ober der Meeresfläche? durch die rein aromatische Gebirgsluft? durch die kräftigen kohlensauren Eisenwasser? durch den vulkanischen Boden? oder durch andre bis jetzt unbekannte cosmisch unbekannte tellurische Agentien, welche bis jetzt weder durch styrilabische Instrumente noch durch chemische Reagentien eruirt werden konnten? Die Beantwortung dieser Frage gehört noch in das Reich der Hypothesen.

Möge diese kleine Choleraskizze über die Verbreitung und Immunität der Cholera in den ungarischen Thermen eine Anregung zur Cholerastatistik der Thermen sein!

Die würtembergischen Bäder in von Ammon's Brunnendiätetik 5. Ausg. und Helfft's Balneotherapie.

Von Dr. **Härlin** in Stuttgart, Brunnenarzt von Berg.

Die stiefmütterliche Behandlung der würtemb. Bäder und Kurorte in den obengenannten Schriften gibt mir Veranlassung, mich meiner Landsleute ein wenig anzunehmen, und theils berichtigend, theils ergänzend anzuführen, was ich dort vermisse. Ich werde mich dabei möglichst kurz fassen und nur anführen, was zu Begründung meiner Ausstellungen nöthig erscheint.

Was zunächst die v. Ammon'sche Schrift betrifft, so beginne ich mit dem achten Abschnitt, S. 159, wo der Herr Verfasser sagt: „Alle Mineralquellen und Bäder Deutschlands in diesem Abschnitt zu besprechen, erlaubte der beschränkte Raum nicht. Es wurde aber auch keins derselben mit Stillschweigen übergangen; die nur mit dem Namen genannten sind meistens als Kurorte

nicht besucht, wenn sie auch als versendete Mineralwasser zu Kuren mit Nutzen gebraucht werden.“ — — und S. 160 folgt die Eintheilung der Mineralwasser in 9 Klassen nach Froriep; sehen wir, wie sich die würtemb. Bäder zu Berg, Cannstatt, Boll, Teinach, Liebenzell, Niedernau, Jaxtfeld, Mergentheim, Wildbad zu den angeführten Stellen verhalten.

Beginnen wir mit den beiden Bädern zu Berg und Cannstatt, deren Hauptquellen alle im Bereich einer halben Stunde beisammen liegen und welche sich nur durch die Quantität, nicht aber durch die Qualität ihrer chemischen Bestandtheile unterscheiden. Dennoch ist Berg unter den „erdig-muriatischen Säuerlingen“ und Cannstatt unter den „eisenhaltigen Kochsalzwassern“ aufgezählt, jenes in der Klasse der „Säuerlinge“, dieses in der der „Kochsalzwasser“ abgehandelt. Diese Trennung entspricht aber ebensowenig ihrem chemischen Verhalten als ihrer Wirkung. In meinem Schriftchen über „das Mineralbad Berg“ (Cannstatt 1854) habe ich S. 14 die Analysen der 2 bedeutendsten Quellen Bergs und Cannstatts zusammengestellt, und zwar unter dem doppelten Gesichtspunkt, welchen die Analytiker Prof. Fehling und Sigwart aufstellen: dass nämlich entweder der Chlor als mit dem Natron verbunden angesehen wird, wodurch sich auf 39 Gran fester Bestandtheile (in 16 Unzen) Chlornatrium 16 und schwefelsaures Natron, Magnesia und Kali 7 herausstellt, oder wenn die Schwefelsäure als mit dem Natron etc., das Chlor aber mit den übrigen Basen verbunden gedacht wird, sich schwefels. Natron 14 und Chlornatrium 6 herausstellt. Welche Zusammensetzung die richtige sei, muss dahin gestellt bleiben, mir scheint aber die physiologische Wirkung des Mineralwassers für die letztere zu sprechen. Jedenfalls können die fraglichen Quellen mit gleichem Rechte unter die Glaubersalz- wie unter die Kochsalzwasser, und nur in einer und derselben Klasse gezählt werden. Es ist schwierig, sie unter eine der in der v. Ammon'schen Schrift aufgeführten Klassen zu rubriciren, es sind salinische (Kochsalz, Bittersalz, Glaubersalz haltige) Eisensäuerlinge. Vergl. Veiel, die Mineralquellen in Cannstatt, 1852. S. 46 u. f.

Ferner ist Berg unter denjenigen Bädern aufgezählt, die wegen geringen Besuchs nur mit Namen aufgeführt sind, während dort jährlich über 30,000 warme und kalte Mineralbäder (ausser den Flussbädern) abgegeben werden, die Quellen während der Kurzeit von Hunderten von Kurgästen belebt sind und Bäder und Trinkkur nicht nur von den eigentlichen Kurgästen Bergs, sondern namentlich neuerdings von denen Cannstatts zahlreich benutzt werden.

In gleicher Lage mit Berg befindet sich Mergentheim, welches als „wenig besucht“ nur mit den Worten angeführt ist: „eisenhaltige Kochsalzquelle, Cannstatt ähnlich.“ S. 298. Mergentheim unterscheidet sich aber wesentlich von Cannstatt (und Berg) durch weit höheren Gehalt an fixen Bestandtheilen — 107 Gran auf 16 Unzen, worunter 37 Gran Bitter- und Glaubersalz und 51 Gran Kochsalz, während es ihm nicht nur an Kohlensäure und dem kaum nennenswerthen Eisengehalt — 0,0570, bedeutend nachsteht, sondern auch durch seine niedere Temperatur (7 — 8 ° R. zu 14 — 16 ° R.) manche Beschränkung bei der inneren Anwendung erleidet, wobei der schwache Kohlensäuregehalt natürlich ebenfalls concurrirt. S. Mergentheim von Dr. Krauss, 1853, mit einer Analyse von Liebig.

Boll (S. 226), „in dem romantischen Felsthale gelegen, — — viel besucht“. Das Schwefelbad Boll liegt nicht im Felsthale — soll wohl Vilsthal heissen, sondern auf einer Hochebene am Fusse der Alb; es ist übrigens leider seit mehreren Jahren kein „Bad“ mehr, sondern in den Privatbesitz eines frommen ehemaligen Pfarrers übergegangen und bildet einen Kurort für geistig, geistlich und leiblich Angefochtene, welchen der Sündenteufel als Krankheitsursache in Gestalt von Schuhnägeln, Stecknadeln, unsichtbaren Schlangen u. dgl. alldort ausgetrieben wird.

Teinach ist unter den „alcalinisch-salinischen Säuerlingen“ aufgeführt; von seinen 6 Quellen sind nur über 2 spezielle Analysen bekannt, 1) die Dächleinquelle, welche in 7,3 fester Bestandtheile 2,2 kohlens. Natron und 3,4 kohlens. Kalk, aber nur 0,6 schwefels. Natron und 0,3 salzsaures Natron enthält, und 2) die Dintenquelle mit 1,065 fester Bestandtheile, wovon 0,0890 Eisenoxydul und nur 0,04 Cubz. Kohlensäure, indem das Eisen an Quellsäure gebunden erscheint. Die 4 weiteren Quellen enthalten 7—13 feste Bestandtheile, worunter 1, 2—3 schwefels. Natron, das Uebrige meist kohlens. Natron, Kalk und Talkerde und viele Kohlensäure. Sie gehören demnach unter die „alkalisch erdigen Säuerlinge“.

Liebenzell, unter den „indifferenten Thermen“ genannt, erscheint nach seinen chemischen und physischen Eigenschaften als Analogon von Schlangenbad — nicht von Wildbad, wie es S. 292 heisst; beim Baden bewirkt es, wie jenes, die bekannte milde, seifenähnliche Ablagerung auf der Haut; es enthält in 7,88 fester Bestandtheile 5,14 Kochsalz und 0,80 kohlens. Natron.

„Niedernau in Würtemberg, Eisenquellen,“ heisst es S. 299, mit Unrecht zu den wenig besuchten Bädern gezählt; in einem anmuthigen Seitenthälchen am Neckar, 2½ Stunden von Tübingen gelegen, besitzt es 7 erdig alcalische Quellen zum Theil mit starkem Gehalt an Kohlensäure, mit und ohne Eisen, und einer bituminösen Substanz. Niedernau war während der Versammlung der deutschen Naturforscher zu Tübingen 1853 Gegenstand eines heiteren Ausfluges derselben und es erschien bei dieser Veranlassung ein Schriftchen über dasselbe von D. D. Bernh. Ritter, welches das nöthige Detail enthält, aber auch erneuerte Analysen als wünschenswerth erscheinen lässt.

Auffallender Weise fehlt das sehr schätzenswerthe Soolbad Jaxtfeld; dasselbe erhält seine Soole, welche unter die stärksten Deutschlands gehört, von der nahen Saline Friedrichshall, seine Mutterlauge concurrirt mit der Kreuznach's, besonders seitdem der Jodgehalt der letzteren durch Fehling's Untersuchungen mindestens sehr zweifelhaft geworden ist, und es lohnt wohl der Mühe, die Analysen 1) der Soole, 2) der Mutterlauge und 3) der concentrirten Mutterlauge, wie sie zum Versenden hergestellt wird, in weiteren Kreisen bekannt zu geben; es enthalten 16 Unzen nach Fehling:

1.

Chlornatrium	1963,2.
Chlormagnium	4,5.
Schwefelsauren Kalk . .	33,5.
„ Bittererde	16,9.
Kohlensauren Kalk . . .	7,6.
	2025,7.

	2.		3.
Chlornatrium	1880,8.	. . . . . .	1577,4.
Bromnatrium	2,0.	. . . . . .	14,8.
Chlorcalcium	17,17.	. . . . . .	112,8.
Chlormagnium	39,9.	. . . . . .	244,5.
Schwefelsauren Kalk .	32,3.	. . . . . .	14,9.
	1972,7.	. Chlorkalium	21,8.
			1986,2.

Jaxtfeld liegt in einer landschaftlich schönen Gegend, 444 P. F. über dem Meere auf dem rechten Ufer des Neckar, an der Wasserstrasse von Heilbronn nach Heidelberg, 2 Stunden von ersterer Stadt entfernt, und nimmt mittelst Dampfboot und Eisenbahn Theil an den grossen Strassen des Verkehrs. Seine Einrichtungen sind gut und enthalten 1 zweckmässiges Sooldampfbad. Interessant ist der Salzreichthum der ganzen Umgegend, es liegen in der Nähe die Saline Clemenshall mit dem kleinen Offenauer Baden, Wimpfen und Rappenau, lauter Soolbadanstalten. Ueber diese Salinen finden sich wichtige Aufschlüsse im med. Corr.-Blatt v. 1849 No. 25, durch Herrn Obermed.-Rath Jäger und von Hrn. Prof. Fehling in dem Jahrg. 4. der würt. naturwissensch. Jahresber. 1. Heft.

In der Schrift von Helfft, welche Jaxtfeld anführt, fehlt dasselbe mit Unrecht bei der Therapie der Anschwellung des Uterus, der Prostata etc., bei welchen Krankheitsformen andere, gewiss nicht wirksamere Soolen genannt sind.

Die Bäder Berg, Liebenzell, Niedernau sind nicht genannt. Die Berger Quellen sind unter den Hauptquellen Cannstatts aufgezählt mit den Worten: „auf der benachbarten Neckarinsel entspringen noch 2 Quellen — die Inselquelle und der Sprudel.“ Hierdurch wird man zu der Ansicht verleitet, als ob Berg kein selbstständiges Bad, sondern nur ein Anhängsel von Cannstatt sei. Berg ist aber Privateigenthum und steht nicht unter der Direction des Bades Cannstatt, es liegt nur auf der Markungsgränze der Stadt. Seine Quellen führen seit ihrem Bestehen den Namen „Berger Quellen“. Wo in der Helfft'schen Schrift von den Indicationen dieser Quelle die Rede ist (S. 202), wird gesagt: sie seien sehr reich an Kohlensäure und Eisen, die Inselquelle enthalte in 16 Unzen 1,505 kohlens. Eisenoxydul (nach Morstatt) — — stärker auf den Darmkanal wirke der an Salzen sehr reiche Wilhelmsbrunnen und das Weiblein etc. — Hiezu ist zu bemerken, dass keine dieser beiden Cannstatter Quellen, deren letztere namentlich als Kurbrunnen eine sehr untergeordnete Rolle spielt, reicher an Salzen als die Berger Quellen, dass im Gegentheil diese die an festen Bestandtheilen und Kohlensäure reichsten auf dem ganzen Cannstatt-Berger Mineralwasser-Gebiet sind und namentlich eine sehr entschiedene Salzwirkung auf den Darmkanal äussern. S. meine Schrift S. 12 u. f. Der oben angegebene auffallend hohe Gehalt der Inselquelle an Eisen liegt wohl in einem Irrthume der Analyse, da keine andere der deutschen Stahlquellen eines solchen sich rühmen kann, auch andere Analytiker denselben nicht gefunden haben.

Da das Mineralbad Berg dem Hrn. Verfasser gänzlich entgangen ist, so ist es natürlich, dass seiner Eigenthümlichkeiten — der ausgedehnten Einrichtungen für Bäder und Douchen in der Quellentemperatur und deren Wirkungs-

kreises, so wie namentlich der sehr kräftigen Uterusdouche, welche eine sehr schätzbare Vermehrung des Heilapparats in dem Kapitel der Krankheiten der weiblichen Genitalien dargeboten hätte — nicht gedacht sein kann. Sämmtliche Bäder und Douchen werden unmittelbar von dem Sprudel gespeist und erfreuen sich dadurch einer stets gleichen Temperatur von 16 ° R. und eines sehr bedeutenden Gehaltes an freier Kohlensäure. Der Sprudel liefert in der Minute 100 Cubikfuss Wasser, also täglich 144,000, und erfüllt 20 Bassins mit einer sich stets erneuernden Wassermenge von je 400 — 600 Cubikfuss.

Gehen wir auf Wildbad über; dessen Bäder und Quellen sind in der Helfft'schen Schrift zweimal speziell, wohl aus Versehen angeführt, S. 262 und 355. Sein Wirkungskreis ist zu beschränkt angegeben (wie auch bei v. Ammon). Wir vermissen es in einigen Krankheitsformen, wo es sich einer entschiedenen und allgemein anerkannten Heilkraft erfreut: den Krankheiten der Harnwege, der chronischen Entzündung der Schleimhaut des Magens, der Gastrodynie (Helfft) und in gewissen Eällen chronischer Entzündung und Reizung der Luftwege, Krankheitsformen, in welchen es sich namentlich während der jüngsten Jahrzehnte heilsam gezeigt hat, wo man das Wasser zum kurmässigen innerlichen Gebrauch benutzt. Ich selbst war im Falle, mich von der Heilung einer localen Lungentuberkulose bei dieser Form der Anwendung zu überzeugen, bei einem Kranken, der einige Jahre später, nachdem er einer anderen Krankheit erlegen, zur Section kam. S. Med. Corr.-Blatt. 1853. No. 30.

Schliesslich muss ich einer Bemerkung über das kalte Baden in der v. Ammon'schen Schrift S. 133 und 134 erwähnen. Dort lesen wir: „Der Gebrauch der kalten Bäder, sowohl der Flussbäder als der Seebäder, ist beim Trinken mineral. Wassers, vorzüglich warmer, zu vermeiden und so lange zu unterlassen, bis die Erfahrung durch eine grosse Reihe von Beispielen das Gegentheil bestätigen wird." — — „Die plötzliche Entziehung des Wärmestoffs von der ganzen Oberfläche des Körpers, die schnelle und heftige Zusammenziehung aller der Peripherie des Körpers näher liegenden Gefässe, das schnelle, erschütternde Zusammendrängen der ganzen Blutmasse in die grösseren Gefässe der Brust, in die Lungen, in das Herz, sind Eindrücke, welche auf den durch eine Brunnenkur reizbar gestimmten Organismus nur einen sehr schädlichen Einfluss äussern können." Die hier angeführten Befürchtungen finden ihre Bestätigung nicht bei dem Gebrauche der Berger natürlichen Mineralbäder, sie verdanken ihre Entstehung offenbar einer zu einseitig, ich möchte sagen, theoretisch, aufgefassten Ansicht über die Einwirkung der Kälte, welche nur in ihrer Erstwirkung betrachtet wurde. Der sehr wichtige und wesentliche, bei richtig geleitetem kalten Bade alsbald auftretende Zustand der Reaction ist gänzlich ausser Berechnung geblieben. In meiner Schrift über Berg habe ich diesen physiologischen Vorgang, auf meine zahlreichen Beobachtungen gestützt, näher erörtert (S. 43). Aus der Erfahrung kann ich indessen anführen, dass die Verbindung des Bassinbades mit der Trinkkur die günstigsten Heilresultate geliefert hat, wobei allerdings der starke Gasgehalt der Bäder mit in Rechnung kommen mag, und dass mir seit dem Bestehen des Bades meine Collegen alljährlich eine grosse Zahl Kranker zum Gebrauche jener Combination zugeschickt haben — ein Beweis, dass ich mit meiner Erfahrung nicht allein stehe und etwa pro domo spreche.

Durch Mittheilung vorstehender Bemerkungen soll dem Werthe der beiden citirten Schriften nicht zu nahe getreten werden, namentlich erkenne ich das Schwierige und Verdienstliche der „Balneotherapie“ in der neuen Auffassung vollkommen an. Wenn aber die würt. Bäder in ihrem minder glanz- und anspruchsvollen Wesen sich zumeist auch keines grossdeutschen oder gar europäischen Rufes erfreuen, so sind doch manche derselben in ihrer Bescheidenheit nicht weniger werth, als ihre berühmteren Genossen, jedenfalls bieten sie wissenschaftliches Interesse für allgemein balneologische Werke und praktisches für die süddeutschen Aerzte. Für wissenschaftliche Ausbeute haben die Berichte des Comité für die würtemb. Bäder nach Mittheilungen der betreffenden Badeärzte in den Jahren 1837 — 46, sämmtliche Bäder umfassend, ein reiches mit Fleiss und Kritik bearbeitetes Material geliefert. Diese Arbeiten, welche für Darstellung und Beurtheilung unserer Bäder unentbehrliche Quellen sind, scheinen mir in den angeführten Schriften nicht gebührend gewürdigt und benutzt zu sein, sie gehen von dem würtemb. ärztlichen Verein aus und sind in dessen Correspondenzblatt, Bd. VII — XVI, niedergelegt.

Beobachtungen über die Heilwirkungen der Therme von Liebenzell, von Dr. Hartmann. Würtemb. Corr.-Bl. 1855. No. 23 u. 24.

Verf. theilt aus seiner Praxis mehrere Fälle zur Erläuterung der Wirksamkeit der Liebenzeller Therme mit, so namentlich einen Fall von Hypertrophia cordis mit Dilatation, Asthma und chronischem Friesel, der durch reichliches Trinken und angemessen verlängerte Bäder so weit hergestellt wurde, dass diese Frau einem ausgedehnten Hauswesen ungestört ohne Asthma vorstehen konnte. 2. Elevatio uteri in Folge von Infarctus, Heilung durch Bäder und aufsteigende Douchen. 3. Conception mehrere Jahre nach einer schweren Zangenentbindung mit Dammriss und Ulceration in der hinteren Wand der Vagina. 4. Disposition zu Fehlgeburten; Heilung, wo vergeblich Eisenschlammbäder und Ol. fec. ausdauernd gebraucht waren. 5. Menoschesis, Amenorrhoea, Chlorose. 6. Dysmenorrhoea. 7. Menorrhagie. 8. Schwangerschaft ist keine Contraindication. Verf. sagt, dass Liebenzell gerade ein schätzbares Mittel sei, die Beschwerden der Schwangerschaft und das nachfolgende Geburtsgeschäft zu erleichtern. Er führt einen recht lehrreichen Fall an. Wir machen auf diese Mittheilung ganz besonders hier aufmerksam, da diess Thema ausführlich auf unserer General-Versammlung in Dresden im nächsten April wird besprochen werden.

Die Mittheilungen des Verf. sind sehr lesenswerth, und ganz besondere Beachtung verdient die Anwendungsweise der aufsteigenden Douche in Gebärmutterleiden. Man muss dabei freilich zu diagnosticiren verstehen. Es ist diess eine herrliche Errungenschaft der neueren Gynäcologie, gegen die freilich gewisse ältere Badeärzte, die keinen Begriff von pathologischer Anatomie haben, in blinder Wuth befangen sind, und sie verwerfen, weil sie dieselbe nicht anzuwenden verstehen.

Im Allgemeinen bestätigt Verf. die Mittheilungen, die er in seiner Schrift über Liebenzell, 1852, gemacht hat; wir halten es für die Pflicht eines jeden Badearztes, stets die beweisenden Fälle zu veröffentlichen.

Spglr.

III. Recensionen.

Die Brohlthal-Quellen und die Anlage eines Kurorts an denselben. Ein in der Generalversammlung des naturhistorischen Vereins von Rheinland und Westphalen am 30. Mai von Dr. Ewich aus Köln gehaltener Vortrag. 4 S. in 8°.

Nachdem es Med.-Rth. Wegeler in Coblenz 1851 versucht hat, für die Brohlthal-Quellen durch seine Broschüre neues Interesse zu erwecken, hat Hr. Dr. Ewich jetzt in dem vorliegenden Vortrage hauptsächlich einen Vergleich mit anderen Mineralquellen angestellt und gefunden, dass sie die Hauptbestandtheile dreier verschiedenartigen Quellen von europäischem Ruf besitzen, nämlich von Baden-Baden, Ems und Schwalbach, wesshalb er diese Quellen ein wahrhaft ideelles, auflösend-stärkendes Wasser nennt, das zu grossartigen Erwartungen berechtigt, da es ganz besonders bei Hämorrhoidalleiden und Unterleibsstörungen ausgezeichnete Dienste leistet. Er fordert die Versammlung auf, zur Anlage eines grossen Badeorts zu Brohl beizutragen, und hebt noch hervor, dass man auch noch eine Kaltwasseranstalt, eine Traubenkur und eine Ziegenmolkenanstalt einrichten könne. Diesem Vortrag ist ein Gutachten des Fürsten Pückler-Muskau angehängt, worin derselbe ebenfalls die Anlage eines Badeorts empfiehlt. Bis dahin aber will Dr. Ewich die Beobachtungen sammeln, die die Collegen mit dem Mineralwasser gemacht haben, und fordert dringend die Aerzte auf, den Heilbronn in ihrer Praxis zur Anwendung zu bringen.

Spglr.

Die Wasserkuren in ihrer wissenschaftlichen und praktischen Bedeutung von Dr. C. A. W. Richter, pr. Arzt in Berlin, 1855 gr. 8., pag. 210, Prs. 1 Thlr.

Richters Buch ist speciell für Laien geschrieben. Aerzte werden daher wenig Neues in ihm finden. Im Allgemeinen ist hervorzuheben, dass er die Wasserkuren nicht wie gewöhnliche Heilmittel betrachtet, sondern vorzüglich auf ihre humane, ethische Seite aufmerksam macht. Er hält sie für eine in Folge der höheren Kulturstufe und was sich daran knüpft auftretende Reaction und stellt sie in eine Linie mit der Wiederaufnahme der Gymnastik, den Mässigkeitsvereinen etc.

Alles, was er über Pathologie, Nosologie und Therapie sagt, enthält nur Bekanntes, und Ref. führt desshalb nur an, dass Verf. die Krankheit als den physiologischen Prozess unter abgeänderten äusseren Einflüssen ansieht, dass er demzufolge die Erhaltung des gesunden Zustandes, gleich wie die Heilung durch dieselbe Kraft, die bald als Lebenskraft, bald als Naturheilkraft auftritt, bedingt hält. Die Krankheit heilt also durch sich selbst. Die ärztliche Arbeit besteht demnach nur darin, dass sie widrige Einflüsse, welche diese Naturselbstheilung stören, wegräumt. Hiermit fällt die Wichtigkeit der eigentlichen Arzneimittel ganz weg. Nur die Wasserkur, als Inbegriff einer ganz naturgemässen Lebensweise, ist im Stande, hier etwas Wesentliches beizutragen.

Die Therapie des Verfassers ist im Allgemeinen angegeben, enthält jedoch nur Bekanntes, daher Ref. sie ganz übergeht.

Die physiologische Erklärung der Wirkung der Wasserkuren ergibt sich aus der Bildungs- und Heilungslehre der Krankheiten von selbst. Alle Krankheiten sind mit Blutalterationen causal verknüpft. Die Natur sucht die Krankheitsstoffe des Blutes aus demselben zu entfernen. Dieses geschieht theils durch Zerstörung derselben innerhalb des Blutes vermittelst des zugeführten Sauerstoffes, theils durch Absetzung in die Organe, aus welchen ebenfalls nur unter Mithülfe des Sauerstoffes dieselben wieder aufgelöst und den Ausscheidungsorganen zugeführt werden. Die Wasserkur unterstützt diesen Prozess durch Erhöhung der Blutcirculation und des Nervenlebens und dadurch ermöglichte vermehrte Sauerstoffzufuhr und speciell durch Erhöhung der Thätigkeit der Haut als eines Ablagerungsorganes für krankhafte Stoffe (Krisenbildung).

Diese Theorie ist sehr einleuchtend, aber noch durchaus nicht hinreichend wissenschaftlich bewiesen. Sie kann daher in einem Buche für Laien recht zweckmässig sein, weil sie die Ansichten derselben über Krankheiten und deren Heilung nicht geradezu irre führt. Aerzte sind mit dieser Ansicht vertraut und wissen, dass zu deren vollständigen Begründung weitere wissenschaftliche Untersuchungen nöthig sind. *G. W.*

Handbuch der Balneotherapie. Praktischer Leitfaden bei Verordnung der Mineral-Brunnen und Bäder, so wie des Seebades. Von Dr. H. Helfft, prakt. Arzte etc. zu Berlin. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit einer Heilquellen-Karte. Berlin, 1855, gr. 8., VIII und 540 S.

Als ich vor einem Jahre, in No. 6 des hannover'schen Corresp.-Bltts., 1854, die erste Ausgabe dieses ausgezeichneten Buches weitläufig besprach, stellte ich ihm die günstige Prognose, dass dasselbe alsbald eine neue Auflage erleben würde. Diess ist allerdings in überraschend kurzer Zeit wirklich geschehen. Die zweite Vorhersage, die wir machten, war die, dass, da bei dem ersten Versuche einer solchen systematischen Darstellung jedenfalls sich hie und da Mängel und Lücken eingeschlichen hätten, die zweite Auflage eine vermehrte und verbesserte sein würde. Auch diese Prophezeiung ist eingetroffen, und wir begrüssen in dieser zweiten Auflage ein vortreffliches Buch, dem wir im Interesse der Balneologie eine recht grosse Verbreitung wünschen. Da wir uns in der Besprechung der ersten Ausgabe schon über Plan und Anlage hinreichend ausgelassen haben, und mit besonderer Befriedigung derselben erwähnten, so können wir uns diesesmal kürzer fassen. Es ist fast kein Capitel, das nicht wesentliche Verbesserungen und Umänderungen und mehr Abrundung erfahren hätte, und das nicht dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft accommodirt wäre, so dass wir jetzt in diesem Buche bei der grösseren Einheit in den einzelnen Capiteln eine klare Uebersicht des Standes der Balneologie vor uns haben. Dem Buche ist eine Karte beigegeben, allein sie ist eine blosse Reisekarte, worauf die Namen der Heilquellen stehen. Wenn eine solche Karte einen Nutzen haben, eine wahre Heilquellen-Karte sein soll, so muss die Unterlage zuerst eine geologische sein, und zweitens

müssen die Quellen durch verschiedene äusserliche Auszeichnungen in Beziehung auf ihre Classification recht kenntlich sein. — Ferner hat Verf. die berühmtesten Quellen von Ungarn, Galizien, Siebenbürgen und Croatien aufgenommen, so wie den Abschnitt über die climatischen Kurorte bei Betrachtung der Lungentuberkulose (wobei nicht genug vor Ueberschätzung dieses so herrlichen Mittels zu warnen ist) beträchtlich erweitert, und die bewährtesten Kaltwasserheilanstalten besprochen.

Ganz besonders gut geschrieben ist die Einleitung über Brunnenkuren im Allgemeinen, und wenn wir auch gerade nicht mit Allem unbedingt einverstanden sein können, z. B. mit seinem Verbot des Trinkens am Abend u. a., so müssen wir doch namentlich hervorheben, dass seine Bemerkungen über Winterkuren, so wie über climatische ganz vorzüglich beachtenswerth sind; ebenso stimmen wir aus vollem Herzen in sein Klagelied ein, dass kein Lehrstuhl für Balneologie besteht.

Wenn wir also schon die erste Auflage als ein dem Zweck und dem Bedürfniss entsprechendes Buch empfohlen haben, so müssen wir diess noch viel mehr in Bezug auf diese zweite Auflage thun. Druck und Ausstattung sind gut, und der Preis verhältnissmässig.

Spglr.

Wiesbaden als Heilquelle und als climatischer Kurort dargestellt von Dr. C. Braun, prakt. Arzt daselbst. Zweite Auflage. Wiesbaden, 1855, gr. 8°, VIII und 144 S.

Die erste Auflage dieser Schrift ist in französischer Sprache erschienen und hat sich allerwärts der günstigsten Aufnahme zu erfreuen gehabt, und den Wunsch erregt, Verf. mäge seine Arbeit auch in deutscher Sprache veröffentlichen, was er denn auch in dem vorliegenden Buche gethan hat. Verf. hat sich vorzüglich bestrebt, die physiologischen Wirkungen der Wiesbadener Thermen zu ermitteln, und die früher mitgetheilten Beobachtungen sind in dieser Ausgabe durch neue Untersuchungen fortgesetzt und vermehrt. Die Schrift ist nur für Aerzte bestimmt, und enthält desshalb keine Ortsbeschreibung, nur sehr wenig über Diät, dagegen ein ausführliches, sehr willkommenes Capitel über die climatischen Verhältnisse von Wiesbaden. Die climatischen Kuren sind in letzter Zeit ungemein en vogue, und es gibt fast keinen Kurort, der nicht seine besonders günstige Lage hervorhebt. Freilich ist es nöthig, dass ein solcher ein gutes Clima habe, denn die Thermen von Wiesbaden würden, wenn sie in Jütland oder Polen lägen, wahrlich nicht dieselben Heilresultate erzielen, als an dem herrlichen Abhange des Taunus. Ob aber diese s. g. climatischen Kuren nicht allzusehr Sache der Mode geworden (und hier hat allerdings das schnellere und bequemere Reisen allein den Anlass gegeben), muss die Zeit lehren. Ich will nicht hiermit den Werth solcher Luftkuren, den sie unstreitig haben, herabsetzen, sondern nur vor Uebertreibung warnen, indem sonst unwissenschaftliche Menschen zu gefährlichen Lobhudeleien sich verleiten lassen könnten! Wiesbaden aber verdient allerdings sehr die Beachtung als Winteraufenthalt, indem es in Deutschland nur noch an Baden-Baden eine Concurrenz haben kann. Es überwintern auch schon sehr viele Kranke in Wiesbaden und man weiss von den besten Erfolgen zu erzählen.

Was die Thermen von Wiesbaden betrifft, so haben sie bezüglich ihrer Wirksamkeit eine recht erschöpfende Darstellung in diesem Buche erhalten; ihre Wirkung hängt ab 1) von den salinischen, 2) von den erdig-alkalischen, 3) von den eisenhaltigen Bestandtheilen, und ist somit 1) säuretilgend und schleimlösend auf den Magen, 2) purgirend auf den tieferen Theil des Darmkanals, 3) chemisch verändernd die Blutmasse, 4) die Blutcirculation besonders in der Pfortader erregend, 5) das peripherische Nervensystem erregend, 6) die Ernährung beschränkend und ihre Qualität verbessernd, 7) die Metamorphose beschleunigend, 8) die resorbirende Thätigkeit des Lymphsystems steigernd, 9) die Secretionen der Nieren, Leber, Speicheldrüsen, des Darms, des Uterus, der Haut befördernd. Desshalb nennt Verf. eine Reihe von Krankheiten, in denen Wiesbaden zu empfehlen ist: 1) Chronische Digestionsanomalien, 2) Abdominalplethora, 3) Hämorrhoiden, 4) Gicht, 5) Rheumatismus, 6) Neurosen, 7) Hautausschläge und Geschwüre, 8) venerische Leiden (?), 9) Leberleiden, 10) Scropheln 11) Contracturen und Anchylosen, 12) Geschwülste, 13) Stein- und Griesbildung, 14) Blennorrhöen, 15) Metalldyscrasien, 16) Wassersuchten. Es ist diess Register allerdings etwas gross; allein Verf. sagt p. 92, dass häufig dieselbe Krankheit durch verschiedene Mineralwässer und ganz verschiedene Krankheiten durch dasselbe Mineralwasser geheilt würden. Er erklärt diess mit Recht dadurch, dass alle Mineralwässer eine gewisse Gemeinschaft haben (Wasser, Gehalt, Wärme), und dass die Verschiedenheit der Mineralquellen durch die Art der Anwendung ausgeglichen werden kann. Ich habe diess schon in meinem „Kurgast in Ems" p. 2 angeführt, dass ein geschickter Brunnenarzt mit seinen Kurmitteln die verschiedenartigsten Krankheiten heilen kann, und dass er dessen kein Hehl zu haben braucht, und dass ein solcher Arzt desshalb auf seine Person — wenn auch nicht auf seinen Brunnen — stolz sein kann. *Spglr.*

IV. **Die neueste balneologische Literatur.**

(Recensionen.)

Drescher, der grosse Soolsprudel zu Nauheim. — Didaskalia 176.
Ditterich, Achselmannstein. — N. Repert. f. Pharm. 7. Aerztl. Intell.-Bl. 33.
Alfter, Oeynhausen. — Literar. Centr.-Bl. 31.
Balneologische Karte. — Deutsche Klinik, 1830.
Wever, Badenweiler. — Didaskalia, 146.
Hlawacez, Karlsbad. — N. med. chir. Ztg. 32.
Löschner, Sauerbr. v. Giesshübl. — N. med. chir. Ztg. 32.
Snetiwy, Bäder zu Gastein. — Allg. med. Centr.-Ztg. 62.
Gottwald, Kurgast in Reinerz. — Breslauer Ztg. 328.
Gleich, Reform der Hydrotherapie. — Journ. f. Gesundheitspflege 8.
Reimann, die Wunder des kalten Wassers. — Ebend.
Berthold und Seiche, med. Jahrb. — Ebend.
Buchmann, die Hydrometeore. — Ebend. und Troschel's Ztg. 33.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.